

## Textarchiv

### Der Derwisch dreht sich für sich selbst

#### ***Der Rias-Kammerchor trifft das Ensemble Sarband***

*Martin Wilkening*

In der Reihe "Klangkulturen", mit der die Rundfunkorchester und -Chöre ihr klassisch-europäisches Haus anderen Musikwelten öffnen, unternahm der Rias-Kammerchor diesmal eine Expedition in die universale spirituelle Welt des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus Zeiten heftigster Glaubenskämpfe gibt es ein gemeinsames Erbe, das sowohl in der flämischen Vokalpolyphonie, in der Synagoge des Ghettos von Mantua und am Hof von Konstantinopel seine Spuren hinterließ: die Psalmen Davids, die in allen drei Religionen als Gesänge eine wichtige Rolle spielen. Und für die christlichen wie islamischen Psalmmelodien gibt es sogar eine gemeinsame Quelle, den sogenannten Genfer Hugenottenpsalter.

Seit bald 25 Jahren erkundet Vladimir Ivanoff mit seinem Ensemble Sarband die musikgeschichtlichen Verbindungen zwischen Morgen- und Abendland. Der Weg kostet zwar den Reiz des Orientalismus aus, inszeniert das Morgenländische als Unterströmung unserer vertrauten Kultur, dies aber ebenso feinsinnig wie streng. Mit nur drei Musikern und einem Sänger imaginiert er hier, in der Begegnung mit dem Rias-Kammerchor, ein ganzes Klanguniversum.

Die historische Gestalt, an deren Wirken sich der Brückenschlag zwischen den Kulturen festmacht, stammt mit ihrer abenteuerlichen Biografie aus einer Gegend, die an sagenhaften Lebensgeschichten nicht eben arm ist. Als Achtzehnjähriger wurde der 1610 in Lemberg geborene polnische Musiker Woiciech Bobowski von Krimtataren gefangen und als Sklave nach Konstantinopel verkauft. Dort wusste man nicht nur seine musikalischen Talente zu schätzen. Der Hofmusiker konvertierte zum Islam, nannte sich Ali Ufki und machte als Schatzmeister des Sultans Mehmet IV. Karriere. In seiner Sammlung von Psalmen griff Ufki auf den Genfer Psalter zurück, adaptierte die Melodien an das Maquam-System und übersetzte die Texte ins Türkische.

So hören wir im düsteren Wechselgesang auf Deutsch und Türkisch sowohl die kämpferischen Töne des 2. Psalms ("Worauf ist doch der Heiden Tun

gestellt?"), als auch das Sterbegebet des 6. Psalms, in dem sich Mustafa Dogan Dikmen als Gesangssolist in verzückte improvisatorische Auszierungen hineinsteigert. Auf andere Weise ekstatisch und körperlich wirkt die Kette der Lobpreisungen im Psalm 118 in einer Chorkomposition von Salamone Rossi Hebreo, der als Zeitgenosse Monteverdis in Mantua lebte. Eher vergeistigt dagegen sind die Psalmvertonungen von Jan Pieterszon Sweelinck. Und wie ein seltsames Zitat dazwischen dreht sich der Derwisch, ganz für sich selbst.

